

**Predigt für den Sonntag Misericordias Domin 2021**  
**Brettach/18.04.2021**  
**Hes 34, 1-16.31**

*1 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*

*3 Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. 4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt. 5 Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. 6 Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht. 7 Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort! 8 So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten, 9 darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!*

*10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. 11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. 14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.*

*31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.*

Liebe Gemeinde,

**I.** Es gibt eine Geschichte über den größten Theologieprofessor des 20. Jhdts. Karl Barth: Er wurde gefragt, ob er seinen Glauben in einer Kurzform beschreiben könne. Karl Barth antwortete mit dem Lied: „Weil ich Jesu Schäflein bin“.

Es ist bemerkenswert, dass der Mensch, der eine dogmatische Theologie auf 9.300 Seiten in 13 Bänden entfaltet hat, eine so schlichte Antwort geben konnte:

*Weil ich Jesu Schäflein bin,  
freu ich mich nur immerhin  
über meinen guten Hirten,  
der mich wohl weiß zu bewirten;  
der mich liebet,  
der mich kennt  
und bei meinem Namen nennt.*

Vielleicht hat Karl Barth recht. Am Ende ist das Einzige, was im Leben wirklich zählt, dass es jemanden gibt, der uns von Herzen liebt.

**II.** Ein Schäfer oder eine Schäferin muss ganz besondere Qualifikationen haben. Auf einer Schweizer Homepage steht als Voraussetzung für den Beruf des Schäfers folgendes:

*„Hauptsache ist: die Freude und die Neugier am Umgang mit den Tieren, sowohl mit den Hunden wie auch mit den Schafen.*

*Dazu kommt Verantwortungsbewusstsein, allgemeine Naturverbundenheit, ein wenig Abenteuerlust, Freiheitsliebe und keine Angst vor einsamen Nebeltagen.“*

Mit anderen Worten: Man muss ganz da sein mit offenen Augen, ganzem Herzen und tatkräftigen Händen.

Im Leben eines Schäfers, einer Schäferin gibt es keine Zeiten, in denen man sagen kann: Jetzt nicht, ich bin müde, heute habe ich mal keine Lust, das Wetter ist mir zu schlecht. Eigentlich gibt es nur einen Grund, warum sich jemand dafür entscheidet, Hirte oder Hirtin zu werden: weil man Schafe und das Leben in der Natur liebt. Es kann keine andere Antwort geben als Liebe und Leidenschaft. Man ergreift diesen Beruf, weil man sich nichts anderes und nichts Schöneres vorstellen kann, als ein Leben als Schäfer oder Schäferin. Reich an Geld wird man damit nicht.

**III.** Im Predigttext haben wir von Hirten gehört, die diese Liebe und Leidenschaft für ihre Herden nicht hatten. Wir hörten von richtig schlechten, eigensüchtigen Hirten, Hirten, die nur aufs eigene Fortkommen aus waren: Was Hesekeel in Gottes Auftrag den Verantwortungsträgern seiner Zeit zu sagen hat, sind richtig heftige Töne. Das sind schwere Vorwürfe:

*„Weh den Hirten,*

*die sich selbst weiden!*

*Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*

*Aber ihr esst das Fett*

*und kleidet euch mit der Wolle.*

*Das Schwache stärkt ihr nicht,*

*und das Kranke heilt ihr nicht,*

*das Verwundete verbindet ihr nicht,*

*das Verlorene sucht ihr nicht;*

*das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.*

*Darum will ich gegen die Hirten vorgehen,*

*und will ein Ende damit machen,*

*dass sie Hirten sind ...“*

Ja, wenn Hirten zu Räufern werden, wenn die, denen wir vertrauen, uns hintergehen und uns ausnützen – da kann viel zerbrochen werden. Da können tiefe Verletzungen geschehen. Da spielt einer seine Macht aus, und drückt andere nach unten. Da werden Gerüchte und Unwahrheiten in Umlauf gesetzt. Da leiden die, die sich nicht wehren können, unter denen, die wissen, wie man sich durchsetzt – und viele schauen zu.

Wenn wir die Hirtenkritik von Hesekeel hören, dann gilt sie zunächst den Königen damals und den Politikern von heute, sie gilt den Wirtschaftsbossen und den Verantwortungsträgern in der Gesellschaft und in der Kirche. Hier könnten wir gleich an dem so beliebten Politiker-Bashing und der Kirchenkritik anfangen. Jeder könnte da zurecht unzählige Dinge aufzählen über Vorteilsnahmen, Lobbyismus, Opportunismus, Vetterleswirtschaft und Missbrauch von Schutzbefohlenen.

Das möchte ich aber heute auf der Kanzel nicht machen. Denn die Worte, die Gott durch den Propheten Hesekeel spricht, die richten sich auch an jede und jeden einzelnen von uns:

*„Das Schwache stärkt ihr nicht,*

*und das Kranke heilt ihr nicht,*

*das Verwundete verbindet ihr nicht,*

*das Verirrte holt ihr nicht zurück*

*und das Verlorene sucht ihr nicht ...“*

Wir stehen vor Gott auf dem Prüfstand. Ich muss Rechenschaft ablegen für die Art, wie ich umgehe mit denen, die mir anvertraut sind. Und es ist gut für mich, zu überlegen, ob ich bereit bin, mich von Gott immer wieder prüfen lasse.

IV. Wo bin ich eigentlich ein Verantwortungsträger? Ich bin es am Arbeitsplatz, wo Gott mich hinstellt. Ich bin es am Wohnort in meiner Nachbarschaft. Ich bin es als Ehemann, als Ehefrau für unsere Partnerschaft. Ich bin es als Vater oder als Mutter für meine Kinder, auch wenn sie schon erwachsen sind. Ich bin es auch als Freund für meine Freunde, als Bruder/als Schwester für meine Geschwister, als Sohn meinen Eltern gegenüber. Überall, wo ich in einer Beziehung stehe, in der ich etwas zu geben habe, und in der andere zu Recht erwarten, dass sie etwas von mir bekommen, da trage ich ein Stück dieser Verantwortung, von der die Bibel im Bild des Hirten spricht.

Auch wenn ich die Hirten-Schelte, die Hesekiel hier im Namen Gottes austeilt, nicht einfach so eins zu eins auf mich beziehen, kann ich nicht doch sagen: „Das hat mit mir gar nichts zu tun!“ Wenn ich mich ehrlich anschau, dann stelle ich fest: Es gibt Grund zum Kritisieren. Denn auch ich trage manches von den schlechten Hirten Israels in meinem Herzen:

Da ist zu viel Ehrgeiz, der immer besser sein möchte als die andern. Da ist zu viel Lust am Applaus, zu viel Suche nach Anerkennung und Bestätigung. Da ist immer wieder die Blindheit für das, was ein anderer jetzt von mir brauchen würde. Da ist – zu viel Ego, das mit sich selber beschäftigt ist, und das vor allem auf die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse zielt.

Wenn ich die kritischen Worte des Propheten auf mich wirken lassen, dann werden sie für mich zu einem Spiegel. Und dieser Spiegel zeigt mir: „Es ist nicht einfach gut, so wie’s ist!“ „Du – bist nicht einfach gut, so wie du bist!“ Natürlich würde ich mich gern anders sehen: „Hier steht der Mann, der alles richtig macht!“ „Hier steht die Frau, die von allen bewundert wird!“ Wenn ich aber in den Spiegel schau, den Gott mir hält, dann ist das auch mit Schmerz verbunden. Und das ist vielleicht auch gar nicht schlecht, denn dieser Schmerz darf ich auch als einen heilsamen Schmerz spüren. Er zerstört mir meine Illusionen über mich. Er zerstört mir die geschönten Bilanzen über mein Leben, die ich mir selber vorlege. Lasse ich den Schmerz zu und nehme ich die Kritik an, dann schafft dieser Schmerz einen Raum, in dem ich mich auch verändern kann. Es ist eine Art Wachstumsschmerz, der mir hilft, dass ich weiterkomme, und dass ich mich entwickle. Wenn ich ihn zulasse, dann ist es ein Schmerz, der mich öffnen kann für Gott. Denn er zeigt mir, dass ich genau das brauche, was Jesus als guter Hirte mir an Liebe in Hingabe schenkt.

V. Wenn du dir vor Augen hältst, wie viel Liebe es für diesen Beruf des Hirten/der Hirtin braucht, wie viel Geduld und Kraft, dann wundert es nicht, dass Hesekiel genau dieses Hirtenbild gewählt hat, um von Gott zu sprechen, um von einem Gott zu sprechen, der nicht müde wird, der sich an die Menschen bindet und seine Schöpfung zusammenhält. Von Gott, dessen Liebe nicht nur das Große und Starke umfängt, sondern auch das Kleine achtet und es schätzt. Von Gott, der zornig wird und eingreift, wenn das, was er liebevoll geordnet und ins Leben gerufen hat, einfach verwahrlost oder schlecht behandelt wird.

*„Ich will das Verlorene wieder suchen  
und das Verirrte zurückbringen  
und das Verwundete verbinden  
und das Schwache stärken  
und, was fett und stark ist, behüten.“*

Das ist eine der schönsten und umfassendsten Zusagen, die Gott uns schenkt: Verlorenes suchen, Verirrtes zurückbringen, Verwundetes verbinden, Schwaches stärken, Starkes behüten.

Das klingt auf der einen Seite voller Leben, Stärke und Kraft. Wir hören von Gott, der ständig in Bewegung ist. Immer wachsam, mit Adleraugen. Immer tatkräftig, voller Energie.

Auf der anderen Seite ist da eine große Geborgenheit. Wir haben einen Gott, der ganz und gar in sich ruht, der eins ist mit sich und seinem Tun, der zugleich aber auch ganz bei seinen Geschöpfen ist.

Wir haben beim guten Hirten vor Augen: große, starke Hände, die aber behutsam festhalten können. Und einen liebevollen Blick, der die Herde ansieht.

Das sind alles Bilder, aber diese Bilder antworten auf die tiefe Sehnsucht, die wir in uns tragen: nach Heil sein und Ganz sein. Sie antworten auf die Sehnsucht, das Leben möge gehalten und behütet sein, geborgen in Gottes Händen.

**VI.** *„Ich will Verlorenes suchen und Verirrtes zurückbringen.“*

Etwas zu verlieren, das kennen wir. Es fängt bei kleinen Dingen an: Schlüssel, Knöpfe, Ohrringe. Und es kann groß werden bis dahin, dass der Verlust ein Leben bestimmen kann: Wenn man einen Menschen verliert, den man liebt. Oder auch wenn man sich selbst verliert. Dann kann es sich anfühlen, als wäre das Leben nicht mehr vollständig, nicht mehr ganz. Als wäre das, was weg ist, viel größer als das, was noch da ist.

Dieser unsagbaren Leere, die voll mit Schmerz und Traurigkeit sein kann, begegnet Gott mit seiner Zusage: Ich bin da. Ich suche das, was du verloren hast. Ich lasse nicht zu, dass irgendetwas oder irgendjemand verloren bleibt. Ich nehme alles zu mir, nehme alle bei mir auf.

**VII.** *„Ich will Verwundetes verbinden und das Schwache stärken.“*

Dieses Wort streichelt eine verletzte Seele. Wenn Gott sagt, er will verbinden, was verwundet ist, dann können wir davon ausgehen, dass es nicht einfach um einen Verband geht. Nicht um ein Pflaster, das mal eben aufgeklebt wird und schnelle Heilung verspricht.

Unser Gott, der uns heilt, hat die Wunden vor Augen, die tief sind. Die nicht einfach durch eine Tablette oder eine Salbe behandelt werden können. Er sieht auch die Wunden, an die man nicht gut herankommt. Deren Schmerz sich den üblichen Therapien entzieht.

Hesekiel spricht von einem Gott, der ganz nah an unserer Seele ist und über sie wacht, der deine Seele in seine Hände nimmt und der dir durch seinen heilenden Lebensatem eine Lebendigkeit freisetzt, die über den Schmerz hinausgeht.

In dieser Vorstellung liegt viel Tröstliches. Gott verbindet die Wunden unserer Seele. Er heilt sie, sanft und zart.

**VIII.** Aber nicht nur das, was verwundet und schwach ist, hat Gott im Blick: *„Ich will das, was stark ist, behüten.“*

Das vergessen wir häufig. Den Gedanken, dass auch das Starke behütet werden muss. Es muss behütet werden, damit es stark bleibt.

Wie oft denken Menschen in starken Zeiten nicht an Gott, weil ja alles gut läuft: Das Leben, Familie und Freunde, der Beruf. Dann denken wir vielleicht: Lebensfreude und Stärke seien das Normale und alles andere nur eine Störung. Schwachheit und Krankheit seien Ausnahmen, die möglichst schnell wieder in den Normalzustand geführt werden sollten. Aber das stimmt nicht! Wenn du einmal erfahren hast, wie schnell Leben zerbrechen kann, weißt du, dass Stärke und Lebenskraft nie selbstverständlich sind.

Diese letzte Zusage: „Ich will das Starke behüten“, erinnert dich daran, dass dein Leben behütet werden muss. Weil es dir von Gott geschenkt wurde. Du verdienst es nicht, du kannst es nicht herstellen und nicht aus eigener Kraft garantieren. Du kannst nur einfach empfangen, danken und darum bitten, es möge von dem geschützt werden, der es dir gegeben hat.

**IX.** *„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten.“*

Eine umfassende Zusage ist das, die dir Gott, der gute Hirte, mit auf deinen Weg gibt. Eine Lebenszusage, die alles umfängt: Schwaches und Starkes, Wunden und Heilung, Tod und Leben. Und mittendrin Gott als Hirte: mit Stecken und Stab. Mit Freude an der Schöpfung und ohne Angst vor einsamen, nebligen Tagen. Mit Zorn, wenn die Herde bedroht wird und mit Güte, wenn Gott sie zusammenholt.

Gott sieht uns; jedes einzelne Schaf. Er sieht uns an mit liebevollem Blick und spricht: *„Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein.“*

**X.** Ein guter Hirte, das will Gott für die Menschen sein. Für uns ist das in Jesus Wirklichkeit geworden, der von sich selber sagt: *„Ich bin der gute Hirte.“*

Als guter Hirte macht Jesus die Menschen aber nicht zu willenlosen und dummen Schafen, im Gegenteil: Seine Verantwortung für die Seinen bringt er gerade damit zum Ausdruck, dass er den Menschen zu ihrem eigenen Leben verhilft. Durch Jesus als unserem Hirten werden wir nicht entmündigt, sondern in die eigene Verantwortung gerufen. So erfahren wir nicht nur Hilfe, sondern können selbst auch für andere wie Hirten sein: können uns um die sorgen, die verwundet wurden oder krank sind; uns mit denen auf den Weg machen, die ohne Ziel und Orientierung sind; für die Schwachen in unserer Gesellschaft eintreten und sie stärken und auch mit den Starken und Aktiven neue Aufgaben anpacken. Nicht wie ein Schaf alles von den Herrschenden zu erwarten, sondern selbst Verantwortung übernehmen: Darum geht es für uns, wenn Christus unser guter Hirte ist.

Amen

### **Gebet**

Wir sind auf einem Weg der Suche,  
nach uns,  
nach dir,  
in uns,  
vor dir.

Wir suchen nach Lösungen von Problemen,  
nach Bewältigung von Krisen,  
nach Halt in freiem Fall.

Wir suchen nach einem Hirten,  
der uns Geborgenheit schenkt,  
uns sucht,  
wenn wir verloren gehen,  
und weidet,  
wenn wir hungern nach Gerechtigkeit,  
uns schützt,  
wenn Gefahr droht.

Wir suchen dich,  
Herr!

Gott,  
wir wollen unser Leben  
selbst in die Hand nehmen.  
Dabei gehen wir oft ungerade Wege,  
hören auf falsche Propheten  
und folgen schlechten Hirten.

So bitten wir dich:

Leite du uns,  
begleite uns  
auf unseren Lebenswegen  
durch Jesus Christus,  
den wahren Hirten,  
dem wir uns anvertrauen wollen  
im Heiligen Geist.

Amen